

Warum Geschenke manchmal das Falsche sind

Ein Armenviertel in Manila, Hauptstadt der Philippinen. Wenn man sich die Hütten anschaut, in denen Ken, Yrikane, Rhealyn und Ara aufwachsen, dann weiß man sofort: hier ist nichts zu holen. Hier findet Leben ganz am unteren Ende der Skala statt. Hier geht es schlicht ums Überleben. Ken, Yrikane, Rhealyn und Ara sind Stipendiaten an der LEAP, einer christlichen Schule besonders für Kinder aus armen Familien.

Was ist es aber für ein Lebensgefühl, wenn man seine Kinder nicht aus eigener finanzieller Kraft zur Schule schicken kann? Wenn man sein Kind nicht zum Zahnarzt bringen kann, obwohl es vor Zahnschmerzen weint? Oder wenn man die Kinder hungrig zur Schule schicken muss? Was ist es für ein Lebensgefühl, wenn man immer auf Hilfe angewiesen ist? Wo bleibt da die eigene Würde?

Diese Fragen stellten wir uns als LEAP Leitungsteam auch dieses Jahr wieder an Weihnachten. Denn alle unsere Stipendiaten gehören zur ärmsten Bevölkerungsschicht. Und weil wir Kindern nicht nur eine Schulausbildung ermöglichen, sondern darüber hinaus ganze Familien mit Gottes wertschätzender Liebe erreichen wollen, kommen wir um solche Fragen und ihre praktischen Konsequenzen nicht herum.

So beschäftigte uns die Frage, wie wir die Weihnachtsfeier für die Familien unserer Stipendiaten gestalten könnten. Schließlich kamen wir zu dem Schluss, dass wir auch dieses Jahr keine

Weihnachtsgeschenke verteilen wollten, obwohl wir den Kids natürlich gerne eine Freude machen würden. Aus dreifachem Grund entschieden wir uns aber gegen Geschenke: Zum einen ist unser LEAP Budget begrenzt, und es erscheint uns wichtiger, dass alle Kids die Schule abschließen können, als dass es Weihnachtsgeschenke gibt. Außerdem wollen wir nicht die Botschaft vermitteln, dass alle Hilfe, auch die für Weihnachtsgeschenke, von Ausländern kommen muss – also in unserem Fall von Deutschen durch die Allianz Mission. Und drittens hätten wir den Eltern durch Geschenke erneut den Eindruck vermittelt, dass sie immer auf Hilfe angewiesen sind, – selbst wenn es um die Weihnachtsgeschenke für ihre Kinder geht. Stattdessen beschlossen wir, die Eltern in die Vorbereitung und Gestaltung der Weihnachtsfeier mit einzubeziehen, um ihnen etwas von ihrer Würde aufzuzeigen. Und dann kam alles nochmals ganz anders!

Gut situierte philippinische Christen hörten nämlich von unserem Stipendien-Programm und sie fragten uns, ob sie etwas von dem, was Gott ihnen geschenkt hätte, mit den LEAP Familien teilen könnten. Wir stimmten unter einer Bedingung zu: dass es keine Geschenke für die Kinder geben sollte, sondern Hilfe für die Familien. Wir sahen darin die Chance aufzuzeigen, dass Hilfe nicht immer aus dem Ausland kommen muss. Wir fragten einige Mütter unserer LEAP Kinder, ob sie bereit wären, gemeinsam mit uns Kekse zu ba-

cken. Diese könnten sie dann an die Leute verschenken, von denen sie selber beschenkt würden. Gesagt, getan: Es wurde fleißig gebacken, verziert und verpackt. Und dann feierten wir Weihnachten. Jede unserer Familien erhielt einen ganzen Sack voll Reis und einige Lebensmittel für Weihnachten. Was für eine Ermutigung das für sie war! Sahen sie darin doch ein Zeichen der Liebe Gottes. Nun sollte man meinen, dass die Freude über so ein unerwartetes Geschenk kaum zu überbieten wäre. Aber wir staunten nicht schlecht, was passierte, als sie nun anfangen, ihre selbstgemachten Kekspackungen an die Leute zu verschenken, die ihnen zuvor den Reis und die Lebensmittel geschenkt hatten. Es war wunderbar, den Stolz und die Freude in den Gesichtern der Mütter dabei zu sehen. SIE hatten auch etwas zu geben. SIE konnten auch Freude verschenken. Und in der Tat waren die beschenkten Schenker tief berührt von dieser Geste der Mütter, die doch scheinbar nichts zu geben hatten. Aber eben nur scheinbar.

Wir waren sehr dankbar für diese gelungene Weihnachtsfeier, bei der Gottes große Liebe in vielen Facetten sichtbar wurde.



Wiebke Schmidt-Holzthüter

Sie ist Missionarin in einem Armenviertel von Manila (Philippinen) und macht gerne Geschenke. Aber nicht immer.



Mütter backen Plätzchen und überreichen sie an andere Christen. Rundes Bild: Lebensmittelpakete für die armen Familien.